

„Exemplarische Strafe“ wieder zurückgenommen

Eine nicht ungefährliche Episode im Zweiten Weltkrieg

Von Helmut Bomm

Nach hartem Fronteinsatz 1941 in der Ukraine mit Kesselschlacht von Kiew, erreichte unsere 298. Infanterie-Division ohne jede Winterbekleidung den Donez. Ab 19. Januar 1942 erfror ich mir auf dem befohlenen Rückmarsch beide Füße. In Dnjepropetrowsk wurde ich am 28. Januar erstmals behandelt und exakt an meinem 18. Geburtstag, am 20. Februar 1942, wurden mir beide Füße amputiert. Im ersten deutschen Lazarett in Süchteln, Rheinland, lernte ich ein Mädchen kennen, und nachdem ich in ein Lazarett nach Tübingen verlegt wurde, kam es zu einem regen Briefwechsel.

Erst im Januar 1943 konnte ich, dank der von mir selber gebastelten Prothesen zum ersten Mal wieder gehen – allerdings nur unter Aufbietung aller Kräfte. Vor meiner Heimfahrt vom Lazarett



Helmut Bomm im Rollstuhl im Jahr 1942 zusammen mit seinem Bruder Jakob, der mit einem Ellenbogendurchschuss zeitweise im gleichen Lazarett war.

in Tübingen nach Rottenburg erhielt ich an der Pforte noch einen Liebesbrief von meiner damaligen Freundin, den ich im Zug sofort öffnete. Es gibt ja nicht viel Schöneres, als einen Liebesbrief zu lesen. Derweil betrat offensichtlich ein Offizier mein Abteil. Da ich mich beim Lesen nicht stören ließ, hüpfte er im Abteil umher, um auf sich aufmerksam zu machen, denn er wollte unbedingt begrüßt werden. Der „Hüpfen“ entpuppte sich später als Oberstleutnant Wiss, Stabsoffizier Heer beim Wehrbereichskommando Tübingen. Er schrieb später an den Oberarzt Dr. Dengler in der Reichs-sanitätsschule Tübingen folgenden Beschwerdebrief:

„Ich bringe Ihnen nachfolgenden Vorfall zur Kenntnis und bitte um disziplinare Erledigung. Am Samstag den 16. Januar 1943 fuhr ich mit dem Zug ab Tübingen um 12.08 Uhr in Wochenendurlaub nach Donaueschingen über Horb. Im ersten Abteil eines Wagens 2. Klasse saßen bei meinem Einsteigen: 1.) Der oben genannte Gefreite, einen Brief lesend, und 2.) 1 Dame und 1 junges Mädchen, letzteres stieg vor Abgang des Zuges wieder aus. Der Gefreite nahm keinerlei Notiz von mir, obwohl ich in Uniform war, und mir absichtlich Bewegung verschaffte, damit er auf mich aufmerksam werden sollte. Nach einiger Zeit sagte ich zu dem Gefreiten etwa folgendes: ‚Heil Hitler. Herr Soldat, ich sehe Sie sind schwer verwundet. Das ist sehr schmerzlich und jeder hat dafür ein Mitgefühl. Was Ihnen aber passiert ist, kann morgen einem anderen auch passieren. Die Uniform, die Sie tragen, verpflichtet aber auch. Es entbindet Sie nichts von der Grußpflicht, das müssen Sie sich merken, lieber Freund.‘ Antwort: ‚Jawohl!‘ Damit setzte ich mich in das Abteil nebenan und der Zug fuhr ab. Während der Fahrt, nachdem der Gefreite in Rottenburg ausgestiegen war, kam die Dame aus dem Abteil des Gefreiten zu mir herüber und sagte mir, daß sie es sehr schön fand, auf wie nette Art ich dem Soldaten das gesagt

Reserve Lazarett I Tübingen
Neues Standort Lazarett

Tübingen, den 23.1.43

Betr.: Gefreiter Helmut B o m m

An
Herrn Stauerinspektor B o m m

R o t t e n b u r g (Neckar)

Geehrter Herr Bomm?

Heute wurde mir als Chefarzt des Reserve Lazarett I Tübingen die beiliegende Meldung über Ihren Sohn Helmut Bomm überbracht. Es ist für einen Vorgesetzten unendlich schwer, einen jungen Menschen zu bestrafen, der den schwersten Tribut, nämlich seine gesunden Glieder für das Vaterland dargebracht hat, aber eine derartige Sache darf natürlich von einem Verwundeten andererseits nicht zum Anlaß genommen werden, um sich derart haarsträubendes vollständig militärisches Benehmen zu Schulden kommen zu lassen. Dieser Mann, nämlich Ihr Sohn, hat mit seiner Einstellung und seiner ganzen Haltung die Größe seines Opfers selbst geschändet. Er hat jedes soldatische Empfinden vermissen lassen und sich einem wohlwollenden älteren Offizier gegenüber in vollständig disziplinwidrigen Weise sich verhalten.

Wie die Meldung besagt, hätte gerade ein Schwerkriegsbeschädigter allen Grund für die Autorität des Staates und des Gewinns des Krieges bedacht zu sein, denn wer wird im gegenteiligen **Fall** seine berechtigten Ansprüche in der Versorgung in die Tat umsetzen?

Da es sich um einen 19jährigen jungen Menschen handelt, der noch nicht einmal volljährig ist und bei dem ich annehme, daß die elterliche Erziehung noch einiges nachholen kann, teile ich Ihnen den ganzen Vorfall mit unter Anfügung einer Anschrift der Meldung.

Hoffentlich gelingt es Ihnen, auf den jungen Menschen so einzuwirken, daß er eine andere Einstellung an den Tag legt und die elementarsten und soldatischen Pflichten nicht derart vernachlässigt.

Heil Hitler!

W. W. W.
Oberfeldarzt und Chefarzt

hätte. Der Soldat habe sich aber nachher ihr gegenüber etwa folgendermaßen geäußert: „Die (wohl Offiziere gemeint) guck ich überhaupt nicht mehr an, die können mich so viel bestrafen wie sie wollen usw.“

Auf meiner Rückfahrt heute früh (mit dem Personenzug, der gegen 8.30 Uhr in Tübingen ankommt) stieg zufällig dieser Gefreite in Rottenburg wieder in mein überfülltes Abteil 2. Kl. ein. Sofort wurde ihm ein Sitzplatz geräumt. Der Gefreite erkannte mich wohl auch wieder, denn er sah mich ganz kurz an, machte aber trotz der von mir in schonender Weise erfolgten Belehrung vom Samstag, wieder keine Ehrenbezeugung. Dies nehme ich jetzt doch zum Anlaß diesen Mann zu melden, zumal er sich der genannten Dame gegenüber in dem oben schon erwähnten Sinne geäußert hat, diese Art Leute untergraben bewußt jede Disziplin im Heere und wirken wie Gift unter ihren Kameraden und anständig Gesinnten. So hat es 1918 auch angefangen! Haben diese Leute und gerade die Verwundeten nicht allen Grund, für die Fürsorge, die man ihnen zuteil werden läßt, dankbar zu sein und auch ihrerseits dazu beizutragen, daß der Krieg gewonnen wird? Wer würde denn in anderen Fällen später ihre Ansprüche befriedigen können? Ich bitte diesen Mann exemplarisch zu bestrafen, die verhängte Strafe mir bekanntzugeben und im Übrigen die verwundeten Soldaten über diesen Fall zu belehren. Heil Hitler!“

Nachholen der elterlichen Erziehung

Eine Kopie dieses Briefes ging als Anlage zu einem Schreiben an meinen Vater, mit dem Hinweis, weil der Soldat ja noch nicht einmal volljährig sei, könne sicher die elterliche Erziehung noch etwas nachholen. Der Brief des Oberfeldarztes und Chefarztes aller Tübinger Lazarette vom 23. Januar 1943 an meinen Vater, Steuerinspektor Bomm in Rottenburg, hatte folgenden Wortlaut:

„Heute wurde mir als Chefarzt des Reserve Lazarett I Tübingen die beiliegende Meldung über Ihren Sohn Helmut Bomm überbracht. Es ist für einen Vorgesetzten unendlich schwer, einen jungen Menschen zu bestrafen, der den schwersten Tribut, nämlich seine gesunden Glieder für das Vaterland dargebracht hat, aber eine derartige Sache darf natürlich von einem Verwundeten andererseits nicht zum Anlaß genommen werden,

um sich derart haarsträubendes vollständig unmilitärisches Benehmen zu Schulden kommen zu lassen.

Dieser Mann, nämlich ihr Sohn, hat mit seiner Einstellung und seiner ganzen Haltung die Größe seines Opfers selbst geschändet. Er hat jedes soldatische Empfinden vermissen lassen und sich einem wohlwollenden älteren Offizier gegenüber in vollständig disziplinwidrigen Weise sich verhalten. Wie die Meldung besagt, hätte gerade ein Schwerkriegsbeschädigter allen Grund für die Autorität des Staates und das Gewinnen des Krieges bedacht zu sein, denn wer wird im gegenteiligen Fall seine berechtigten Ansprüche in der Versorgung in die Tat umsetzen? Da es sich um einen 19jährigen jungen Menschen handelt, der noch nicht einmal volljährig ist und bei dem ich annehme, daß die elterliche Erziehung noch einiges nachholen kann, teile ich Ihnen den ganzen Vorfall mit unter Anfügung einer Abschrift der Meldung. Hoffentlich gelingt es Ihnen, auf den jungen Menschen so einzuwirken, daß er eine andere Einstellung an den Tag legt und die elementarsten und soldatischen Pflichten nicht derart vernachlässigt. Heil Hitler!“

Sechs Tage verschärfter Arrest

Eines Tages kam der Spieß zu mir, ich müsse mich morgen um 9 Uhr beim obersten Chef aller Tübinger Lazarette, einem Oberfeldarzt, melden. Weil ich den weiten Weg dorthin nicht gehen konnte, wurde ich mit dem Auto gefahren. Dort trug mich ein kräftiger Sanitäter auf dem Buckel zum Chefarzt. Dieser sagte zu mir: „Ich hätte gute Lust, Sie vor ein Kriegsgericht zu stellen. Nur weil Sie schwer verwundet und viel ausgezeichnet sind, sehe ich davon ab. Aber ich bestrafe Sie mit sechs Tagen verschärften Arrest sowie Urlaubs- und Ausgangssperre.“ Aber dann geschah etwas Erstaunliches: Als der Spieß während des Mittagessens im Lazarett begann, dieses Urteil vorzulesen „Der Gefreite Bomm wird mit sechs Tagen verschärftem Arrest bestraft, weil er ...“, kam er nicht weiter, denn es setzte ein Heidenlärm mit Pfuirufen ein.

Der Oberarzt meines Teillazaretts, der genau wie ich das silberne Infanterie-Sturmabzeichen besaß, kam dann zu mir ans Bett und wollte die Sache genau wissen. Also erzählte ich: „Mit meinen selbst gefertigten Behelfsprothesen ging ich

mühselig den weiten Weg zum Bahnhof. Erschöpft ließ ich mich auf meinen Sitzplatz fallen und öffnete den kurz zuvor noch an der Pforte erhaltenen Liebesbrief meiner Düsseldorfer Freundin. Vom Inhalt des Briefes war ich sehr angetan. Dann betrat ein Offizier das Abteil, der offensichtlich begrüßt werden wollte, denn er hüpfte von einem Fuß auf den anderen, um mich vom Lesen abzubringen. Ich ignorierte dieses Benehmen. Daraufhin begann er mich wie einen jungen Rekruten über die Grußpflicht zu belehren. Da ich das Ganze zuerst lächerlich und dann ärgerlich fand, machte ich mir nach seinem Weggang mit Worten Luft.“

Der Nächste, der zu mir ans Bett kam, war ein Offizier vom 1. Stock. Ein Beinamputierter aus Rottenburg/Neckar, meiner Heimatstadt, der ebenfalls den genauen Grund meiner Strafe wissen wollte. Auch ihm erzählte ich die Geschichte und daraufhin sagte er mir, die verwundeten Offiziere würden sich beschweren. Auch die Frauen von der NS-Frauenschaft, die im Lazarett Lesematerial verteilten und von anderen Verwundeten von meinem Urteil gehört hatten, kamen zu mir, um ihr Missfallen zu äußern.

Aber mein Vater – über den unverschämten Brief, den er erhalten hatte, sichtlich erzürnt – machte dem Spuk ein Ende. Im Ersten Weltkrieg gab es den „Pour le Mérite“ als höchste Kriegsauszeichnung für Offiziere – nur für Offiziere, die höchste Auszeichnung für Mannschaftsdienstgrade war die goldene Militärverdienstmedaille. Mein Vater, den ja der Chef des Hauptlazaretts angeschrieben hatte, mit der unverschämten Bemerkung, dass er bei seinem 19jährigen, nicht einmal volljährigen Sohn, die elterliche Erziehung noch etwas nachholen könnte, besaß diese Auszeichnung. Er schrieb zurück, dass er sich beim „Pour le Mérite“-Träger und höchsten Offizier des Landes, nämlich seinem ehemaligen Kompanieführer, der ihm persönlich die goldene Militärverdienstmedaille angeheftet hatte, beschweren würde, falls dieses Urteil nicht voll und ganz aufgehoben werden würde.

Der Oberfeldarzt und Leiter der Tübinger Lazarette, der mir mit dem Kriegsgericht gedroht hatte, begriff jetzt wahrscheinlich, dass er mit seinem Urteil in diesem Bagatellfall und vor allem mit seiner Wortwahl, wohl zu weit gegangen war und dass, wenn – wie angekündigt – der höchste Offizier des Landes eingeschaltet würde, er ganz schlechte Karten hätte! Er bat deshalb den Ober-

arzt des Teillazaretts, er solle mich untersuchen und dann arrestunfähig schreiben. Er hoffte, dass er damit, ohne sein Gesicht zu verlieren, aus dem Schneider wäre.

Ich beharrte aber darauf, arrestfähig zu sein und weil der Oberarzt derselben Meinung war, erfüllte er den Wunsch seines Vorgesetzten nicht und bestätigte meine Arrestfähigkeit. Das war ein mutiger Schritt vom Oberarzt, denn die Wünsche der Vorgesetzten zu ignorieren, wurde üblicherweise mit enormen Schikanen geahndet. Dieser Oberarzt kannte auch die Stimmung im Lazarett. Er wusste, dass die Lazarettinsassen mich im Arrest in der Tübinger Hindenburgkaserne massenweise besuchen wollten, was ganz sicher für ungewolltes Aufsehen gesorgt hätte. Das ahnte auch der Oberfeldarzt, deshalb musste er Farbe bekennen und die Strafe offiziell zurücknehmen – sehr zum Missfallen des Staboffiziers Oberstleutnant Wiss, der diese ganze Geschichte ins Rollen gebracht hatte. Ich durfte danach sofort nach Fulda zur Familie meines Bruders in Urlaub fahren.



Helmut Bomm (rechts) mit seinen Eltern und seinen Geschwistern. Sein Vater trägt eine Uniform mit der goldenen Militärverdienstmedaille.